

Grenzschutz Tirol 1918: ein fränkischer Schild für Bayerns Südgrenze

Im Jahr 2018 verdrängte der 30-jährige Krieg mit zahlreichen Publikationen den Ersten Weltkrieg von den Büchertischen, der dort seit 2014 vorherrschend war. Dabei darf aber eine Episode nicht übersehen werden, die eine deutlich fränkische Komponente hat: im Oktober 1918 wurden fränkische Truppen zum Schutz der bayerischen Südgrenze bis in das heutige Südtirol vorgeschoben. Artilleristen und Infanteristen aus Würzburg und Bamberg standen am Brenner, in der Franzensfeste und auch in Garmisch, uns allen wohl bekannte Stationen auf dem Weg zum Gardasee oder in den sonnigen Süden Italiens.

Bereits 1915 hatte das deutsche ‚Alpenkorps‘ die Verteidigung Südtirols gegen den italienischen Angriff unterstützt – mit dabei das königlich bayerische Infanterie-Leibregiment mit Gefechtsstand in Brixen – dem malerischen Städtchen am Eisack, an dem viele nur vorbeifahren. Nach der Verlegung des ‚Alpenkorps‘ hatte Österreich-Ungarn alleine gegen Italien verteidigt, ab 24. Oktober 1917 kam ein Angriff mit massiver deutscher Unterstützung beiderseits Karfreit/Cobarid dem Todesstoß der Italiener zuvor.

Genau ein Jahr später brachte der französisch-britisch-italienische Gegenschlag die österreichische Front ins Wanken. Dazu kam das ‚Völkermanifest‘ Kaiser Karls vom 16. Oktober 1918, das zum Zerfall der Donaumonarchie in unabhängige Staaten mit zunächst provisorischen Regierungen,

wie dem Tiroler Nationalrat, führte. Die Südflanke des Deutschen Reiches geriet in Gefahr. Dennoch ist der Zeitraum vom 20. Oktober bis 15. November 1918 von komplizierten Strukturen, Partikularinteressen und gegenseitigem Misstrauen der Militärs und Politiker des Deutschen Reiches untereinander sowie zwischen den Verbündeten gekennzeichnet. Hinzu kam die ständig unklare Lage an den Fronten der Donaumonarchie mit kriegsmüden K.u.k.-Streitkräften, verschärft durch Pro-



Abb. 1: Südliches Flair: der Dom zu Brixen. Im ‚Hotel Elephant‘ befand sich 1915 der Gefechtsstand des königlich bayerischen Infanterie-Leibregiments.
Photo: G. Dörfel.

paganda, Angst der Bevölkerung, Lebensmittel- und Kohlenknappheit. Am klars-ten waren noch die Absichten der Kriegsgegner, deren Truppen aber nicht schnell genug waren, um politische Entscheidungen zu erzwingen. Als diese endlich gefallen waren, war es für den aktiven Schutz der bayerischen Grenzen fast zu spät.

Die Bedrohung der bayerischen Grenzen war bereits am 20. Oktober 1918 Thema der deutschen Obersten Heeresleitung (OHL). Der damalige bayerische Kriegsminister Philipp von Hellingrath formulierte die zweifache Bedrohung: *„Mit dem Zusammenbruch der österreichischen Heeresfront in Italien waren die bayerischen Grenzen unmittelbar bedroht. Zunächst bestand die Gefahr, daß die regellos zurückflutenden Truppen des ehemaligen Bundesgenossen über die Grenzen hereinströmen und – in ihrer inneren Verfassung u. Disziplin vollständig zerrüttet halb verhungert – den Süden Bayerns plündernd u. brandschatzend überschwemmen würden. Es lag aber auch durchaus im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, daß feindliche Teilkkräfte von Italien über die Alpen vordringen u. versuchen würden, in Bayern einzufallen.“*¹ Zu dieser Zeit bestand in Bayern lediglich ein polizeilich organisierter Grenzschutz. Die OHL rechnete mit feindlichen Truppen an der Südgrenze des Reiches frühestens zwei Wochen nach einem Waffenstillstand zwischen der Donaumonarchie und Italien und hatte aufgrund der angespannten Kräftelage an der Westfront zunächst nicht die Absicht, Kampftruppen nach Bayern zu verlegen. Dennoch wurde die Besetzung dieser Grenze als zweckmäßig erachtet.² Allerdings waren bei der Mobilmachung im Sommer 1914 die aktiven bayerischen Truppen an die Front gerückt, in ihren Heimatgarnisonen bestanden nur Ersatztruppenteile, die vor allem den Personalersatz für die Front

bereitzustellen hatten, sowie wenige Landwehr- und Landsturmbataillone. Aus diesen sollten jetzt Infanteriebataillone, Reiter- und Gebirgsartilleriezüge gebildet und einsatzbereit gemacht werden. Das bayerische Kriegsministerium wollte den militärischen Grenzschutz zunächst geheim halten, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen. Die schätzte jedoch die Verhältnisse in Österreich treffend ein und war sich der Bedrohung durchaus bewusst.

Die Kriegsgegner wollten Bayern durch einen Sonderfrieden, den Anschluss Deutsch-Österreichs und die Duldung seiner Hegemonie in Süddeutschland von Preußen trennen. Hierzu sollten massive Angriffe auf München aus dem Raum Inntal-Innsbruck und mit Schwerpunkt aus dem Raum Linz geführt werden, wofür die Angriffstruppen allerdings erst drei bis fünf Wochen nach einem Waffenstillstand mit der Donaumonarchie bereitstehen konnten. Diesem alliierten Ansatz hätten einzelne verstärkte Infanteriebataillone des Ersatzheeres nicht widerstehen können. Deshalb war einerseits das Ausheben von Schützengräben bei Freilassing überzogen, andererseits die Anforderung aktiver bayerischer Kampftruppen durch das bayerische Kriegsministerium angebracht. Aber selbst diese kampferfahrenen Truppen mussten auf österreichisches Gebiet vorrücken, weil nur an den Alpenübergängen die Sperrung der Vormarschwege auch für zahlenmäßig unterlegene Kräfte im Gebirge, zumal im Winter, machbar war. Hierfür musste in Erfahrung gebracht werden, was von österreichischer Seite für die Verteidigung Tirols vorbereitet wurde. Dazu sammelte ein bayerischer Hauptmann ab 24. Oktober 1918 in Wien und Tirol Informationen. Er erfuhr, dass die Donaumonarchie noch keine Vorbereitungen zur Verteidigung Tirols getroffen habe, man

sich jedoch auf die deutsch-österreichischen Truppen unbedingt verlassen könne. Außer ein paar Etappenformationen seien weder reichsdeutsche Truppen in Italien eingesetzt, noch gebe es einen Nachrichtendienst. Die K.u.k.-Streitkräfte stünden vor dem Zerfall, seien nur noch Schatten früherer Stärke, es fehle Munition. Von der bayerischen Gesandtschaft in Wien war die Einschätzung des deutschen Botschafters zu bekommen, dass die Bedrohung für Deutschland jetzt im Südosten zu sehen sei. Ungarn suche bereits Anschluss an die Gegner. Ein preußischer General in Wien wurde noch deutlicher: die Donaumonarchie werde bestimmt einen Sonderfrieden schließen, auf ihre Armee sei kein Verlass mehr.

Da die Alliierten sicher schon im Rahmen der Waffenstillstandsbedingungen freien Durchmarsch Richtung München erzwingen würden, zeichnete sich jetzt die doppelte Bedrohung Bayerns deutlich ab und dass man auf sich alleine gestellt sein würde. Die OHL vertraute dagegen auf Kaiser Karl, der die Verteidigung der Alpenpässe zugesichert hatte. Während die diplomatischen und militärischen Drähte heiß liefen, geriet ab 30. Oktober 1918 die Front in Italien ins Rutschen, auch waren erste böhmische und ungarische Divisionen geschlossen in die Heimat abmarschiert. Aber auch in den Grenzschutz Süd kam langsam Bewegung – die OHL stellte neben der 4. bayerischen Infanteriedivision das II. bayerische Generalkommando unter General Konrad Krafft von Dellmensingen bereit.³ Der bayerische General, ein erfolgreicher, ehrgeiziger Kommandeur von sehr direkter Art und zupackendem Naturell, übernahm die Führung des Grenzschutzes Süd. Aus der Absicht des bayerischen Kriegsministers, eine Armee mit vier Divisionen und Generalfeldmar-

schall Kronprinz Rupprecht von Bayern als Oberbefehlshaber zum Schutze Bayerns zu bilden, wurde indessen nichts.⁴

Immerhin wurde die 4. bayerische Infanteriedivision von einem Wittelsbacher, Generalmajor Prinz Franz von Bayern, geführt. Allerdings verstand sich dieser nicht mit General Krafft. Der traf am 30. Oktober 1918 in München ein und meldete sich beim Kriegsminister. Dort fand er keine Nachrichten zur Verteidigung Tirols durch österreichische Truppen vor und den Ansatz des bayerischen Grenzschutzes nur „ganz defensiv gedacht“.⁵ Als bayerischer Generalstabschef hatte er noch vor Kriegsausbruch eine Übung zur Verteidigung Südbayerns geleitet und holte sich den damals besten Teilnehmer, Oberst Otto von Lossow, in seinen Stab. Dem gebirgskriegserfahrenen Krafft war klar, dass die bayerische Südgrenze nur durch das Vorrücken nach Tirol bis zur Linie südlich des Brennerpasses, vom Jaufenpass über Franzensfeste, verteidigt werden konnte.

Am gleichen Tag erging der Befehl zum Schutz der bayerischen Grenzen: unter dem II. bayerischen Armeekorps sollte ein Grenzschutzkommandeur Süd bis zur Donau und von dort nach Norden ein Grenzschutzkommandeur Ost die Verantwortung übernehmen. Der vorherige Chef des Korpsstabes, Oberst Wilhelm Kaiser, übernahm in München den Süd-Abschnitt. In fünf Grenzschutzabschnitten von Kempten bis Pfarrkirchen führte jeweils ein Stabsoffizier zwischen zwei und vier Grenzschutzunterabschnitten, die Grenzpolizei wurde unterstellt. Zu den Aufgaben des Grenzschutzes zählten die Überwachung des Grenzverkehrs, die Verhinderung von Spionage und eines feindlichen Einmarsches, ferner die eigene Nachrichtengewinnung, Vorbereitung des Einsatzes von Verstärkungskräften und die



Abb. 2: Franzensfeste: Diesen Teil des ‚Mittelhauses‘ mit geschützter Wirkungsmöglichkeit auf die Straße nach Süden Richtung Brixen hielten die Würzburger Infanteristen vom Infanterie-Regiment 9 ‚Wrede‘ im November 1918 vermutlich besetzt.
 Photo: G. Dörfel.

Sicherung von Eisenbahnlinien, Telegraphenleitungen, Brücken und Vorräten.

An Kampftruppe rollte auf der Eisenbahn die 4. bayerische Infanteriedivision heran. Sie hatte ihren Friedensstandort in Würzburg und umfasste die Infanterieregimenter 4 aus Metz,⁶ 5 aus Bamberg⁷ sowie 9 ‚Wrede‘ und das 2. Feldartillerieregiment aus Würzburg sowie die II. Abteilung des Fußartillerieregiments 4, das Pionierbataillon 8, die 5. Eskadron des 3. Chevealegers-Regiments und die Fernsprechabteilung 4. Das Reserve-Infanterie-Regiment 4 wurde zur Personalergänzung und anschließenden Auflösung unterstellt. Hinzu kamen 32 Infanteriebataillone, zwölf Züge Kavallerie, zehn leichte und acht schwere Artilleriebatterien sowie Maschinengewehr-, Pionier- und Minenwerfer-Kompanien. Für diese etwa 20.000 Mann aus Ersatztruppenteilen be-

standen keine höheren Führungsstäbe, und sie konnten nur nach und nach an die Grenze verlegt werden. 15 Flugzeuge für die Luftaufklärung kamen nicht rechtzeitig heran.

Am 31. Oktober 1918 legte General Krafft seine Operationsplanung am bayerischen Kriegsminister vorbei direkt bei der OHL vor, um so den Einmarsch in Tirol durchzusetzen. Er wies dabei auch auf die politische Dimension hin, die jedoch von der Lageentwicklung in den Hintergrund gedrängt wurde. Am gleichen Tag wurde gemeldet, dass die Kampftruppen der Donaumonarchie geordnet zurückgingen, aber Reserve- und rückwärtige Truppenteile den Gehorsam verweigerten und sich auflösten. Bis zum 1. November 1918 waren erst das Infanterieregiment 9⁸ und vom Feldartillerieregiment 2 nur ein Abteilungsstab und fünf Batterien⁹ sowie das

Reserve-Infanterieregiment 4¹⁰ im Raum Rosenheim angelangt.

Immerhin war Anfang November 1918 klargestellt, dass die politische Gewalt auf den deutsch-österreichischen Nationalrat in Wien und auf den Tiroler Nationalrat in Tirol übergegangen sei. Letzterer hatte die militärische Kommandogewalt an seinen beigeordneten Militärausschuss übertragen. Die Lage war zu dieser Zeit von allgemein mangelhaften Nachrichtenverbindungen und Unbestimmtheit geprägt – bisherige Strukturen zerfielen, neue entstanden, wenige kümmerten sich um das Ganze und viele nur um sich selbst. Dabei musste der Verlust Tiroler Landesteile an Italien ebenso verhindert werden, wie der Durchzug von plündernder Soldateska aus der Konkursmasse der K.u.k.-Streitkräfte. Ruhe und Ordnung waren aufrecht zu erhalten und der allgemeine Versorgungsmangel zu beheben.

Hierzu sollten zunächst alle Besucher, Flüchtlinge und Kriegsgefangenen abgeschoben, fremde Truppen entwaffnet und in ihre Heimatländer transportiert werden – geschätzt 300.000 Mann! Da die Gendarmerie in Tirol hierfür nicht ausreichte, wurden die deutschsprachigen Tiroler Truppenteile und die Standschützen in die Heimat gerufen, was bei der angespannten Eisenbahnlage jedoch dauern musste. Folgerichtig beantragte der Tiroler Nationalrat die unverzügliche Besetzung Tirols durch reichsdeutsche Truppen telegraphisch in Wien und direkt bei der bayerischen Landesregierung.

Bis zum 2. November 1918 hatte sich in Tirol nicht viel ereignet, ein bosnisch-herzegowinisches Bataillon musste entwaffnet werden; in Brixen hatten zurückgehende Truppen von Bauern Lebensmittelabgaben erzwungen. Zwei Tage später berichtete der Vorsitzende des Militäraus-

schusses dem Tiroler Nationalrat allerdings von einer dramatischen Verschärfung der Lage: rund 400.000 Mann seien im Zurückfluten von der Front, gehorchten keinen Befehlen und verübten Gewaltakte aller Art. Zwischen Bozen und dem Brenner sei zwar noch Ruhe, aber nur eine Kompanie Tiroler Kaiserjäger verfügbar. Geschlossene, disziplinierte Truppenteile in der Hand ihrer Offiziere könne man ohnehin nur ziehen lassen, insgesamt müsse aber *„mit allen Mitteln getrachtet werden, den Abfluß dieser Massen aus dem Etschtale zu verhüten.“*¹¹

Nur die Alliierten könnten sie innerhalb fünf bis sechs Tagen verpflegen, bis dorthin würden sie schon überleben. Der Tiroler Nationalrat schickte daraufhin einen Bevollmächtigten in die Schweiz, um das schnellstmögliche Vorrücken alliierter Truppen nach Tirol zu erbitten, damit die ehemaligen K.u.k.-Soldaten nicht nach Nordtirol kämen und Bevölkerung und Armee vor dem Hungertod bewahrt würden. Obwohl die Not sehr groß war, macht diese Handlungsweise nachdenklich – nicht nur, dass die eigenen Soldaten der Gefangenschaft ausgeliefert worden wären, der alliierte Einmarsch konnte jederzeit mit der ebenfalls beantragten Besetzung durch reichsdeutsche Truppen kollidieren, was Kampfhandlungen auf heimatischem Boden nach sich ziehen musste. General Krafft erkannte klar, Deutschland werde *„dem in die Arme fallen, der ihm in seinen Ernährungsnöten hilft und ihm Ordnung und Ruhe verschafft.“*¹²

Da platzte am 3. November 1918 die Nachricht vom Waffenstillstand der Donaumonarchie mit den Alliierten, denen freier Durchmarsch nach Deutschland eingeräumt war, wie eine Bombe. Die Genehmigung zum Einmarsch in Tirol ließ indessen auf sich warten, am 4. Novem-

ber 1918 wandte sich das bayerische Kriegsministerium direkt an den Reichskanzler, mit dem Hinweis, alliierte Truppen hätten bereits Sterzing erreicht und würden tags darauf in Innsbruck erwartet. Das war unzutreffend, mit dem Waffenstillstand hatte sich der italienische Vormarsch verlangsamt.

Am Abend des gleichen Tages versuchte der Tiroler Nationalrat telephonisch, den Antrag auf Einmarsch reichs-deutscher Truppen in Tirol zurückzunehmen. General Krafft bemerkte nur noch: *„Wir werden uns um diese wetterwendische Gesellschaft und ihre Sonderinteressen natürlich nicht kümmern; sondern das tun, was nötig ist, sobald wir nur die Handlungsfreiheit erhalten haben.“*¹³ Die kam am 5. November 1918 um 01:15 Uhr in München an, sogar die Sperrung von Verkehrswegen durch die Sprengung von Straßen- und Eisenbahnbrücken wurde zum Schutz Bayerns genehmigt. Der Weg nach Tirol war frei, aber in München hatten österreichische Flieger einen Fliegeralarm ausgelöst und die Telephonistinnen fluchtartig die Telephonzentralen verlassen. Die Marschbefehle mussten mit Kraftwagen überbracht werden, was Zeit kostete. Weitere Friktionen kamen hinzu, so meldete die Artillerie, dass sie über keine Munition verfügte.

Im Grenzschutzabschnitt I/Kempton war aus zugeteilten Truppen¹⁴ das ‚Regiment Hoderlein‘, bezeichnet nach seinem Kommandeur, gebildet worden, das aus dem Raum Pfronten vorgehend am 9. November 1918 Landeck erreichte. Vom Grenzschutzkommando II/Murnau ging aus dem Raum Mittenwald das ‚Regiment Finsterer‘¹⁵ ins Inntal westlich Innsbruck vor. In der Mitte, im Schwerpunkt, erreichten das Infanterieregiment 4¹⁶ und der Stab der 4. bayerischen Infanteriedivi-

sion am 6. November 1918 gegen 22:00 Uhr Innsbruck mit der Eisenbahn. Dort verblieben sie bis zum Rückzug des Grenzschutzes, während das verstärkte Würzburger Infanterieregiment 9 über den Brenner vorstieß. Ostwärts davon ging aus dem Grenzschutzkommando III/Rosenheim die ‚Brigade Kaiser‘ mit dem ‚Regiment von Schintling‘¹⁷ über Traunstein und Salzburg in den Raum Bischofshofen – St. Johann, an der Spitze das Reserve-Infanterieregiment 4 bis südlich des Tauern-tunnels, vor. Bei der 4. bayerischen Infanteriedivision und der ‚Brigade Kaiser‘ befand sich je ein Sprengkommando für Bahn- und Straßensprengungen. Die bayerischen Truppen fanden in Tirol durchweg freundliche Aufnahme, weil die Bevölkerung sich einerseits wenigstens Ruhe und Ordnung erhoffte, wenn sie auch andererseits fürchtete, dass es zu Kampfhandlungen mit den Italienern kommen könnte.

General Krafft hatte nicht einmal eine komplette Infanteriedivision zur Verfügung, weitere Kampftruppen kamen nur langsam oder gar nicht heran. Das Infanterieregiment 4 erreichte am 5. November 1918 Rosenheim, das Infanterieregiment 5 erst am 7. November 1918 kurz vor Mitternacht Garmisch. Letzteres verblieb bis 30. November 1918 im Raum Garmisch-Partenkirchen-Mittenwald, von wo aus es anschließend im Eisenbahntransport zur Demobilisierung in die Heimatgarnison Bamberg verlegt wurde.¹⁸ Krafft musste improvisieren, das Reserve-Infanterieregiment 4 geschlossen einsetzen. Hinzu kamen drei zusammengestellte Regimenter mit zehn Infanteriebataillonen sowie einzelnen Artilleriebatterien unter den Grenzschutzabschnitts-Kommandanturen, die als Regimentsstäbe fungierten. Oberst Kaiser hatte keinen Brigadestab



Abb. 3: Zugang zum ‚Oberhaus‘ der Franzensfeste mit Angabe der Bauzeit 1833 – 1838.

Photo: G. Dörfel.

zur Verfügung, aber es war gelungen, die Artillerie mit Munition zu versorgen.

Daneben wurde General Krafft auch als Diplomat gefordert, nachdem die österreichische Heeresgruppe Tirol gegen den Einmarsch protestiert und angeordnet hatte, bayerische Truppen nicht auf der Bahn zu befördern. Er richtete einen gleichermaßen informativen wie fordernden, moderaten, aber unmissverständlichen Appell an die Österreicher. Auch an den Tiroler Nationalrat wandte er sich, sogar mit einem abschließenden Hinweis auf den Einsatz von Waffengewalt, falls die Bewegungen der deutschen Truppen behindert würden. Das sorgte zwar für einige Beunruhigung, zeigte aber Wirkung. Krafft war sich der Zwickmühle, in der die Österreicher steckten, wohl bewusst – hier die einzuhaltenden Waffenstillstandsbedingungen, dort die ehemalige Waffenbrüderschaft. Nachrichten über zurückflutende K.u.k.-Truppen waren spärlich, im Raum Landeck wurden etwa 120.000 Mann gemeldet. Über Brenner und Innsbruck wurde mit etwa 100.000 Tschechoslowaken und Ungarn gerechnet, niemand wusste, wie

viele Gefangene die Italiener gemacht hatten und ob diese Massen noch bewaffnet waren. Ebenso unklar war, ob genügend Lokomotiven, Waggons und Kohle für den Abtransport verfügbar sein würden.

Die bayerisch-fränkischen Infanteristen und Artilleristen marschierten also ins Ungewisse, die Gewehre waren scharf geladen und zwei Maschinengewehre an der Spitze der Transportzüge feuerbereit. Die Moral der Truppe war gut, schließlich war man der mörderischen Westfront entkommen und konnte unmittelbar die bayerische Heimat schützen. Am weitesten nach Süden drang das durch Würzburger Artilleristen verstärkte Würzburger Infanterieregiment 9 vor.¹⁹ Es hatte den Auftrag, südlich des Brennerpasses Straße und Bahn gegen die Italiener zu sperren. Die Infanterie fuhr am 5. November 1918 abends bis zum Bahnhof Brenner und marschierte nach Brennerbad vor. Die Artillerie erreichte den Raum wenig später und ging mit zwei Feldhaubitzen am Schelleberg, etwa 7 km südlich davon in Feuerstellung.²⁰ Das II. und III. Bataillon der ‚Neuner‘ besetzten beiderseits der Brennerstraße, vorwärts des Passes, die ‚Gossensass-Stellung‘. Der Gefechtsstand des Regiments blieb mit dem I. Bataillon als Reserve in Brennerbad,²¹ der Stab der III. Artillerie-Abteilung richtete sich im ‚Hotel Sterzingerhof‘ ein. Aber die Bayern blieben nicht passiv – sie sprengten mit zweifelhaftem Erfolg eine Eisenbahnbrücke südlich Brixen, und auch südlich des Tauerntunnels meldete eine Sprengpatrouille die Zerstörung einer Brücke bei Hofgastein. General Krafft verurteilte diese unkontrollierten Aktionen, bei Hofgastein hemmten sie sogar das eigene Vorgehen.²²

Am 7. November 1918 ging das I. Bataillon der ‚Neuner‘ nach Süden vor und besetzte die Franzensfeste südlich Sterzing.

Das III. Bataillon sperrte den Jaufenpass, 15 km südwestlich von Sterzing und das II. Bataillon verblieb in der Gossensass-Stellung als Reserve, Regiments-Gefechtsstand war weiterhin in Brennerbad. Im Laufe des Tages wurde die 8. Batterie im geschützweisen Einsatz zerpfückt, eine Feldhaubitze verblieb am Schelleberg, ein Geschützzug mit zwei Geschützen ging am Wechselhof südlich des Brennerpasses in Feuerstellung und eine Feldhaubitze erreichte am Abend die Franzensfeste.

Ganz gleich ob mit der Bahn oder dem Auto auf der ‚Alten Brennerstraße‘ oder der Autobahn, auf dem Weg nach Süden oder Norden fahren wir noch heute durch die Franzensfeste, am Hang zwischen dem

‚Mittelbau‘ und dem ‚Oberhaus‘ der Festung hindurch. Eine Besichtigung lohnt sich, neben einer Restauration finden sich moderne Ausstellungen, etwa zum Brenner-Basistunnel und der alten Festung selbst. Auf einer endlos erscheinenden Treppe steigt man unter den Hauptschlagadern des Nord-Süd-Verkehrs hindurch in einem Tunnel zum ‚Oberhaus‘ hinauf zu einer traumhaften Aussicht vom gut erhaltenen Festungswerk, das Angreifern den Weg nach Norden verwehren sollte – ganz im Sinne des Grenzschutzes Süd 1918.

Am Nachmittag des 7. November 1918 rückte das Geschütz vom Schelleberg auf den Jaufenpass vor. Die 5. Batterie des bayerischen 4. Fußartillerie-Regiments er-



Abb. 4: Für viele ein vertrautes Bild: auf der Fahrt nach Norden Richtung Brennerpass durch das ‚Mittelhaus‘ der Franzensfeste. Man erkennt die geradeaus führende Brenner Staatsstraße in der Bildmitte, darüber die Eisenbahn in das Pustertal und darüber ganz links die Brenner-Autobahn. Der Zugang zur Festung für Besucher verläuft schräg nach rechts. Photo: G. Dörfel.



Abb.: 5: Der Weg hinauf auf das ‚Oberhaus‘ der Franzensfeste lohnt in jedem Fall. Hier der Blick hinunter auf das ‚Mittelhaus‘, mit der Restauration etwas oberhalb der Bildmitte. Rechts dahinter das ‚Unterhaus‘ der Festung, am rechten Bildrand die Pustertal-Bahn, links im Vordergrund die Brenner-Autobahn, die die parallel, aber tiefer verlaufende Brenner-Staatsstraße verdeckt. Photo: G. Dörfel.

reichte am gleichen Tag den Brenner, wurde der Würzburger Artillerieabteilung unterstellt und ging mit vermutlich vier schweren Feldhaubitzen 150 mm in die Feuerstellung am Schelleberg, wurde jedoch am Nachmittag in die Franzensfeste befohlen. Es hieß, die Italiener seien am 7. November 1918 in Bozen eingerückt, ihre Spitzen stünden bereits in Brixen.

General Krafft war mit der Lageentwicklung zufrieden: die Pässe über den Alpenhauptkamm waren besetzt und die bayerischen Truppen überall von den Tirolern mit Begeisterung empfangen worden. Am 8. November 1918 morgens mar-

schierte der Geschützzug vom Wechselhof nach Sterzing und musste sich dabei einen Weg durch zurückflutende Kolonnen von K.u.k.-Soldaten bahnen, „die nicht selten eine drohende Haltung einnahmen.“²³ Eine Feldhaubitze ging zum Jaufenpass ab, die andere nach Franzensfeste, so dass die Infanteriebataillone dort jeweils mit zwei Geschützen verstärkt waren. Am gleichen Tag abends erreichte die Masse des Würzburger Artillerie-Regiments den Raum Innsbruck und wurde zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Inntal eingesetzt, nur die 3. Batterie marschierte mit vier Feldkanonen nach Sterzing, vermut-

lich um das II. Bataillon der ‚Neuner‘ dort zu verstärken.

Am gleichen Tag hatten die Italiener das Pustertal bei Toblach erreicht, waren mit 400 bis 500 Mann in Brixen eingerückt und fühlten nach Norden auf die Franzensfeste vor. Die Nachricht von dem in der Nacht zum 8. November 1918 in München erfolgten Umsturz mit Proklamation des Freistaates Bayern erreichte die in Tirol stehenden Truppen erst am 9. November 1918. Daraufhin verweigerte die Masse der Mannschaften einzelner Kompanien den Gehorsam und kündigte den Rückmarsch nach Bayern an.

Am gleichen Tag nahm der Bataillonskommandeur in Franzensfeste telephonisch Verbindung mit einem italienischen Oberst in Brixen auf, der erklärte, die Bayern seien zu Unrecht in Tirol, er habe Befehl, sie zu vertreiben und noch am gleichen Tag die Franzensfeste zu erreichen. Der Ausbruch von Kampfhandlungen stand jetzt unmittelbar bevor. Die Artillerie soll das Feuer eröffnet und acht bis 16 „Schuß hohe Brennzünder feindwärts“²⁴ abgefeuert haben, um gleich anschließend Franzensfeste zu räumen und mit der Infanterie auf den Brenner zurück zu gehen, in Feuerstellung am Wechselhof. Brennzünder waren damals genutzte Zünder, die die Granaten nach Ablauf einer gewissen Flugzeit zur Detonation brachten. Damit war es möglich, hoch am Himmel Sprengpunkte zu erzeugen, die deutlich sichtbar und hörbar waren, deren Splitter aber keinen Schaden auf dem Boden anrichteten. Das Verfahren ist als ‚show of force‘ auch heute gebräuchlich und entsprach damals sowohl dem Wunsch der Bevölkerung auf Schadensvermeidung wie es geeignet war, das Vorgehen der italienischen Spitzen zu verzögern und so den Würzburger Truppen das Ausweichen zu erleichtern.



Abb. 6: Der atemberaubende Blick nach Norden, Richtung Brennerpass, vom ‚Oberhaus‘ der Franzensfeste. Vom Brenner herunter kamen am 7. November 1918 fränkische Infanteristen und Artilleristen aus Würzburg und besetzten im Rahmen des bayerischen ‚Grenzschutzes Süd‘ die Festung. Im Mittelgrund die Ortschaft Franzensfeste, Brenner Eisen- und -autobahn sind deutlich zu erkennen. Nicht zu erkennen sind insgesamt fünf Bunker, die ab 1939 zur Sperrung des Tales in die Hangflanken beiderseits des heutigen Stausees eingebaut und bis 1992 militärisch genutzt wurden.
Photo: G. Dörfel.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1918 ging auch das III. Bataillon vom Jaufenpass nach Brennerbad zurück. Der Geschützzug erhielt den Befehl sehr spät und lief Gefahr, abgeschnitten zu werden. Aber die fränkischen Artilleristen schafften es, und gegen Mittag des

10. November 1918 war die 8. Batterie in der Feuerstellung am Wechselhof wieder vereint. Das I. u. II. Bataillon der ‚Neuner‘ standen in der Gossensass-Stellung, die 3. Batterie war mit vier Feldkanonen bei Brennerbad in Feuerstellung. Die Italiener nahmen aus der Franzensfeste am 10. November 1918 die Verhandlungen, vermutlich telephonisch, wieder auf – der Kommandeur der 6. Italienischen Infanteriedivision, General Rossi, erklärte, er habe Befehl, am gleichen Tage den Brenner zu erreichen. Man einigte sich schließlich auf die Räumung Tirols innerhalb 72 Stunden bei freiem Abzug für alle deutschen Truppen.

General Krafft hatte die Rücknahme des Grenzschutzes Süd auf bayerisches Gebiet ohnehin befohlen, so „*daß Kämpfe vermieden werden, aber der Abfluß der österr.-ungarischen Truppen möglichst lange gesichert wird.*“²⁵ Aber für die Würzburger Artilleristen wurde es noch einmal eng, denn sie wurden von den Italienern eingeholt. Die waren jedoch keineswegs feindselig, sondern packten sogar mit an, damit die Geschütze auf die Straße kamen und abmarschieren konnten. Die 8. Batterie erreichte am 10. November 1918 spät abends Matrei, wo sich die Würzburger Kampfgruppe vor dem Weitermarsch sammelte.

„*Am 11. November 8 Uhr vorm. marschierte das Regiment von Matrei über Innsbruck nach Hall, wo die Bataillone zwischen 4 und 6 Uhr nachm. eintrafen. Auf dem Marsche erhielten sie die Nachricht, daß um 11 Uhr vorm. Waffenstillstand abgeschlossen worden sei.*“²⁶ Nach einem Rasttag in Hall, erreichte das fränkische Infanterieregiment 9 ‚Wrede‘ bis 16. November 1918 im Landmarsch den Raum Bad Tölz. Von hier aus erfolgte zwei Wochen später der Eisenbahntransport nach Würzburg zur De-

mobilisierung. Das Infanterieregiment 4 marschierte ab 10. November 1918 voraus nach Kufstein, das Feldartillerieregiment 2 ‚Horn‘ aus Würzburg erreichte aufgeteilt am 14. November 1918 den Raum Garmisch-Mittenwald-Kiefersfelden-Rosenheim. Die Italiener rückten am 12. November 1918 in Innsbruck ein, nachdem der bayerische Divisionsstab am gleichen Tag die Stadt mit Kraftfahrzeugen Richtung Garmisch verlassen hatte – vermutlich den Zirler Berg hoch, wo wir auch heute noch gerne im Stau stehen, wenn sich zur besten bayerischen Sommerferienzeit mehr Autos bewegen wollen, als die Straße aufnehmen kann.

Ab 14. November 1918 übernahm die 4. bayerische Infanteriedivision den Grenzschutz nördlich der Alpen zwischen Lech und Inn, bis zum 15. November 1918 hatten alle bayerischen Truppen wieder Heimatboden unter den Stiefeln. Mit dem Grenzschutz Süd war für die bayerische Armee die letzte Episode des Ersten Weltkrieges beendet. Ein ‚Fränkischer Schild‘ hatte Altbayern in den chaotischen Tagen des Kriegsendes 1918 nach außen zuverlässig geschützt, im Schwerpunkt Würzburger Infanteristen und Artilleristen am Brenner und Bamberger Infanterie im Raum Garmisch.

Gerald Dörfel ist Diplom-Vermessungsingenieur und aktiver Stabsoffizier der Bundeswehr. Er beschäftigt sich über das dienstliche Interesse hinaus seit langem mit der Militär- und Kriegsgeschichte. Derzeitiger Arbeitsschwerpunkt ist die Endphase des Ersten Weltkrieges in Oberitalien. Seine Anschrift lautet: Bonhoefferstraße 43, 97078 Würzburg, E-Mail: charlie.doerfel@gmx.de.

Anmerkungen:

- 1 Jordan, Alexander: „Krieg um die Alpen“. Der Erste Weltkrieg im Alpenraum und der bayerische Grenzschutz in Tirol. Berlin 2008, S. 444, nach Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abteilung Kriegsarchiv [künftig: BayKA], HS 2288: Erinnerungen des Philipp von Hellingradt, verfasst 1924. Bd. II: Dezember 1916–November 1918, S. 259f.
- 2 Ebd., S. 445, nach BayKA, MKr 1832/1: Bay. Militärbevollmächtigter im Gr. H. Qu. (Nr. 17509/208) an bay. Kriegsminister am 22.10. 1918.
- 3 Brennfleck, Joseph, Karl: „Das königlich Bayerische 2. Feldartillerie-Regiment Horn“. Bd. 2. München 1939, S. 616.
- 4 Ebd., Anm. 1.
- 5 BayKA, Nachlass [künftig: NL] (General) Krafft (von Dellmensingen) 299: „Kriegstagebuch“ (KTB), S. 1356.
- 6 Kleinhenz, Karl August Ritter von, Generalleutnant a.D.: „Das K.B. 4. Infanterie-Regiment König Wilhelm von Württemberg vom Jahre 1906 bis zu seiner Auflösung 1919“. München 1926, S. 253.
- 7 Fels, Maximilian, Oberst a.D.: „Das K.B. 5. Infanterie-Regiment Großherzog Ernst Ludwig von Hessen“. München 1929.
- 8 Etzel, Hans, Generalmajor a.D.: „Das K.B. 9. Infanterie-Regiment Wrede“. Würzburg 1927.
- 9 Brennfleck: 2. FAR (wie Anm. 3), S. 614: Stab III. Abteilung mit 4. u. 5. Feldkanonen sowie 8. u. 9. Feldhaubitze-Batterie zu je 4 Feldkanonen 77 mm bzw. 4 leichten Feldhaubitzen 105 mm u. leichter Munitionskolonnen 135.
- 10 Das Infanterieregiment allgemein mit Stab, Nachrichtenzug, 3 Maschinengewehr-Kompanien, teilweise einer Minenwerfer-Kompanie sowie 3 Infanterie-Bataillonen zu je 3 Infanteriekompanien.
- 11 Jordan: Krieg um die Alpen (wie Anm. 1), S. 477.
- 12 BayKa, NL Krafft 299: KTB (wie Anm. 5), S. 1390.
- 13 Ebd., S. 1392.
- 14 4 Infanteriebataillone, 1 Minenwerfer-Kompanie u. 1 Artilleriebatterie; s. Jordan: Krieg um die Alpen (wie Anm. 1), Karte 15 ‚Grenzschutz gegen Italien 1918‘, S. 598.
- 15 4 Infanteriebataillone, ebd.
- 16 Zunächst nur Regimentsstab, Nachrichtenzug, I. u. III. Bataillon mit jeweils 1 Maschinengewehr-Kompanie; Kleinhenz: 4. IR (wie Anm. 6), S. 254.
- 17 2 Infanteriebataillone, 1 Artilleriebatterie; Jordan: Krieg um die Alpen (wie Anm. 1), Karte 15 ‚Grenzschutz gegen Italien 1918‘, S. 598.
- 18 Fels: 5. IR (wie Anm. 7), S. 162.
- 19 Regimentsstab, I., II. u. III. Bataillon mit 1., 2. u. 3. MG-Kp zugeteilt; Etzel: 9. IR (wie Anm. 8), S. 154, zusammen vielleicht 2.000 Mann. Verstärkt durch den Stab der III. Abteilung/Feldartillerieregiment 2 mit der 8. Feldhaubitze-Batterie; Brennfleck: 2. FAR (wie Anm. 3), S. 618.
- 20 Nur die Gefechtsstaffel, alle entbehrlichen Teile verblieben im Raum Innsbruck-Inntal; ebd., S. 617.
- 21 Etzel: 9. IR (wie Anm. 8), S. 155.
- 22 Jordan: Krieg um die Alpen (wie Anm. 1), S. 510f.
- 23 Brennfleck: 2. FAR (wie Anm. 3), S. 620.
- 24 Ebd.
- 25 BayKA, Gen.Kdo.II.b.A.K., Bund 93: Korpsbefehl (Nr. Ia/Nr.2403) vom 10.11.1918; zit. nach Jordan: Krieg um die Alpen (wie Anm. 1), S. 513.
- 26 Etzel: 9. IR (wie Anm. 8), S. 155.